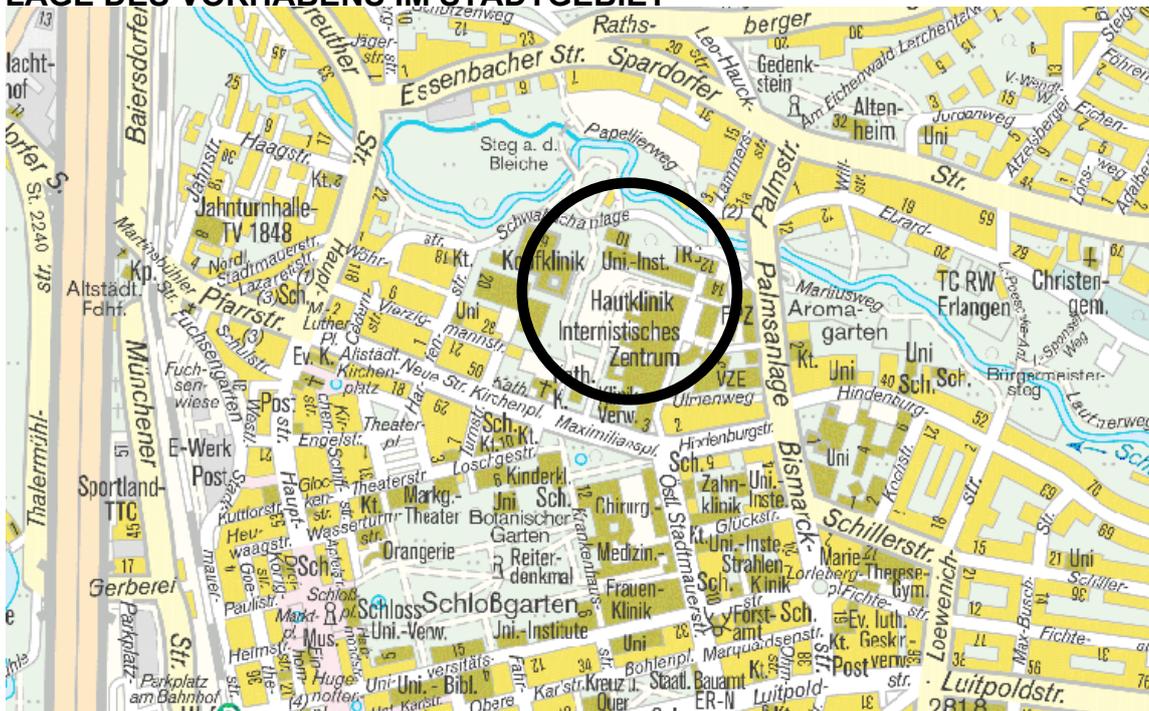


Stadt Erlangen

Baukunstbeirat

Gestaltung „Erinnerungs- und Zukunftsort Heil- und Pflegeanstalt Erlangen

LAGE DES VORHABENS IM STADTGEBIET



SCHRÄGLUFTBILD AUF DAS BAUGRUNDSTÜCK



Baukunstbeirat

Neufestlegung der Abbruchkante des ehemaligen Pflegebaus Schwabachanlage 10 Ideen zur asymmetrischen Konzeption des geplanten Dokumentationsorts

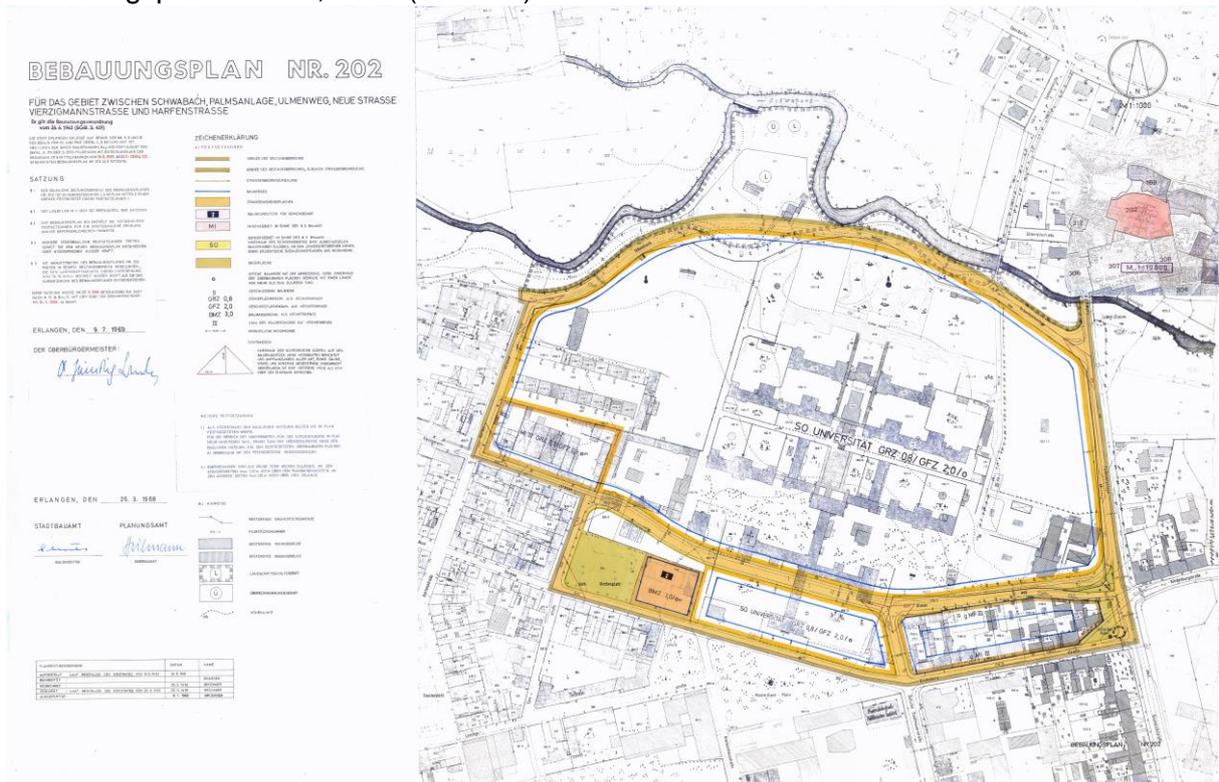
Lage des Vorhabens im Stadtgebiet, Bayern-Atlas, vor 2020



Schrägluftbild auf das Nordgelände der Universität, Google Earth, vor 2020



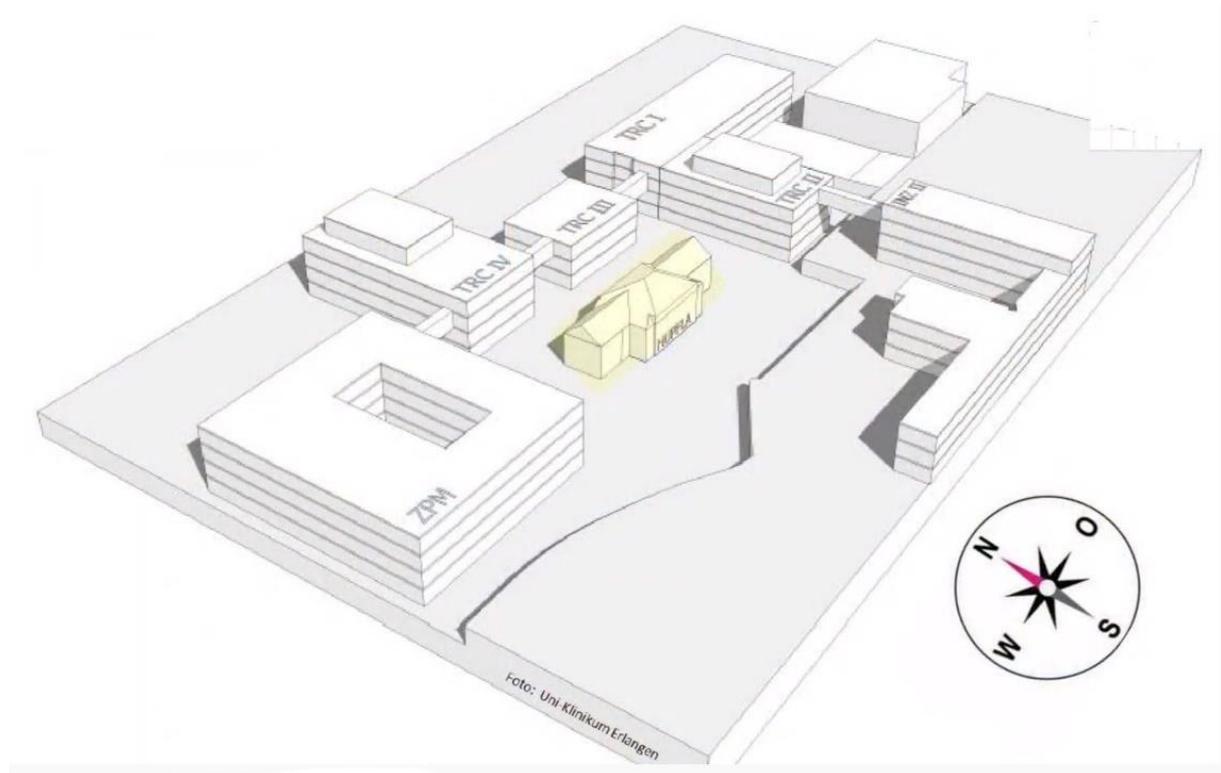
Bebauungsplan Nr. 202, 1969 (überholt)



Schrägluftbild ehemaliger Pflegebau Schwabachanlage 10, Google Earth, vor 2020



Schrägansicht Forschungsneubauten und Restgebäude Schwabachanlage 10 mit symmetrischem Abbruch der Seitenflügel, Vorentwurf Uni-Klinikum, 2020



Präsentation Heimat- und Geschichtsverein Erlangen und „Aktionsbündnis Hupfla erhalten – Gedenken gestalten“

Thomas Engelhardt, Werner Lutz, Pia Tempel-Meinetsberger

1. Historischer Rückblick
2. Die NS-„Euthanasie“ und der „Erinnerungs- und Zukunftsort HuPfla“
3. Ideen zu einer asymmetrischen Konzeption des Gebäude-Torsos Schwabachanlage 10

Anhang:
Chronik zum Nordgelände der Universität

1. Historischer Rückblick

Referent: Thomas Engelhardt, 2. Vorsitzender Heimat- und Geschichtsverein Erlangen e.V.

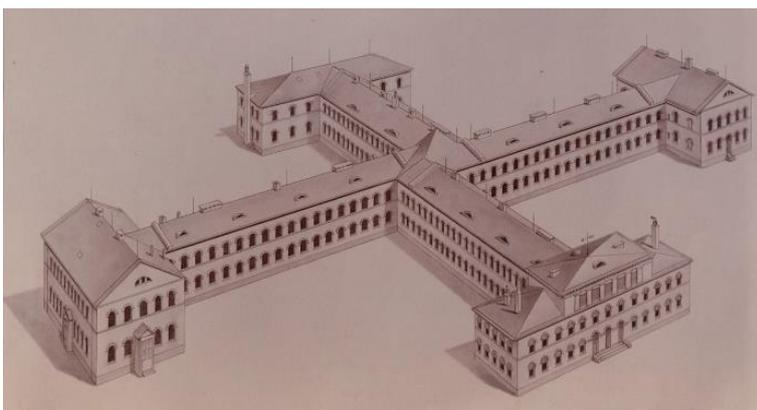
1.1 Die Heil- und Pflegeanstalt Erlangen

Die 1834-1846 errichtete „Kreisirrenanstalt Erlangen“ war in Bayern die erste überörtliche Einrichtung, die speziell für geistig Behinderte und psychisch Kranke geschaffen wurde – ein großer Fortschritt gegenüber den Zucht- und Arbeitshäusern des 18. Jahrhunderts. Für die Wahl Erlangens als Standort sprachen die hier bestehende Universität und die großen noch un bebauten Flächen am Rand der Altstadt.



„Irrenanstalt“, Stahlstich, 1843, Stadtarchiv Erlangen

Nahe der Stadtmauer entstand ein markantes Gebäude mit einem zentralen Mittelbau und vier Flügeln mit Querbauten an den Enden. Die kreuzförmige Anlage war der einzige psychiatrische Anstaltsbau in Deutschland, der nach dem panoptischen System entworfen war. Als Kopfbau der Anlage diente von Anfang an das noch erhaltene Verwaltungsgebäude Maximiliansplatz 2.

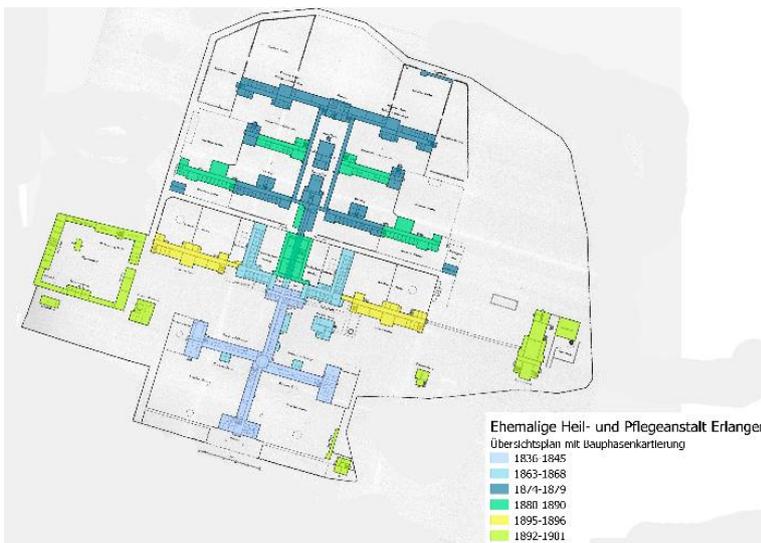


Die Kreisirrenanstalt im Jahr 1846, aus: A. Würschmidt 1904



Direktionsgebäude Maximiliansplatz 2, um 1890, Stadtarchiv Erlangen

In der Zeit von 1864 bis 1890 wurde die Anstalt nach Norden zur Schwabach hin durch vier quer liegende Patientengebäude erweitert. Das Bauensemble erhielt durch die mittig angeordneten Infrastruktur-Einrichtungen (Küche, Festsaal, Kesselhaus) und die parallelen Verbindungskorridore einen streng symmetrischen Grundriss. Bis 1908 kamen zwei Ärztehäuser, die Dampfwascherei und der Ökonomiehof hinzu. Damit war der Ausbau der HuPfla weitgehend abgeschlossen. Die Erlanger Anstalt war mit etwa 1000 Pflinglingen zu einer „Stadt in der Stadt“ geworden und zählte zu den größeren und besteingerichteten Heil- und Pflegeanstalten Deutschlands.



Übersichtsplan mit Bauphasenkartierung 1836-1901, aus: J. Sandmeier, 2013

Psychiatriegeschichte

In der Weimarer Zeit wurde die HuPfla unter der Leitung von Gustav Kolb durch dessen Beitrag zur Reform der Psychiatrie bekannt. Die von Kolb entwickelten ambulanten Versorgungsformen (offene Fürsorge) sind als „Erlanger System“ in die Psychiatriegeschichte eingegangen. Nach 1933 verschlechterte sich die Versorgung der Kranken unter dem Einfluss der Rassenlehre und NS-Eugenik. Während des Zweiten Weltkriegs wurden etwa 2000 Kranke der HuPfla in einer kaum vorstellbaren Verkehrung des Pflegeauftrags im Rahmen der NS-„Euthanasie“ ermordet.

Abbruch und Denkmalschutz

Nachdem das Bezirkskrankenhaus 1977/78 in den Neubau am Europakanal umgezogen war, wurden das Gelände und die alten Anstaltsgebäude der Universität übergeben und der größte Teil des historischen Gebäudebestands abgebrochen. 1985/86 stellte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege die Gebäude Maximiliansplatz 2 und Katholischer Kirchenplatz 9 unter Denkmalschutz.



Luftbild Heil- und Pflegeanstalt, um 1960, Stadtarchiv Erlangen

Der ehemalige Pflegebau Schwabachanlage 10 wurde dagegen erst 1990 in die Denkmalliste nachgetragen. Im Herbst 2020 erfolgte der Abbruch des Westflügels, im Frühjahr 2021 wurde der Abbruch des Ostflügels genehmigt (siehe Anhang).



Schwabachanlage 10, Ostflügel, 2019, Foto: Harald Sippel

1.2 Der ehem. Pflegebau Schwabachanlage 10

Das 1874-1879 errichtete Gebäude Schwabachanlage 10 diente zunächst als Pflegebau für „Ruhige und Halbruhige“. Architektonisch und städtebaulich gesehen, bildete der spätklassizistische Bau mit einer Länge von 166 m, dem hohen Sockelgeschoss und dem erhöhten Mittelrisalit den Abschluss des Bauensembles zum Schwabachgrund hin. Ein bemerkenswertes Ergebnis fortschrittlichen Klinikbaus sind die vor- und zurückspringenden Fassadenfront, die bessere Belüftungsmöglichkeiten, Lichtverhältnisse und Ausblicke ermöglichten.

Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Gebäudes begann 1903. Der ehemalige Pflegebau wurde jetzt auf der Grundlage eines Mietvertrags überwiegend von der neu gegründeten Psychiatrischen Universitätsklinik genutzt, nur das Souterrain und

Dachgeschoss verblieben bei der Anstalt Die Psychiatrische Universitätsklinik war also nur Gast in der Heil- und Pflegeanstalt und dieser in komplizierter Weise unterstellt – eine einmalige Konstellation für eine Universitätsklinik in Deutschland.

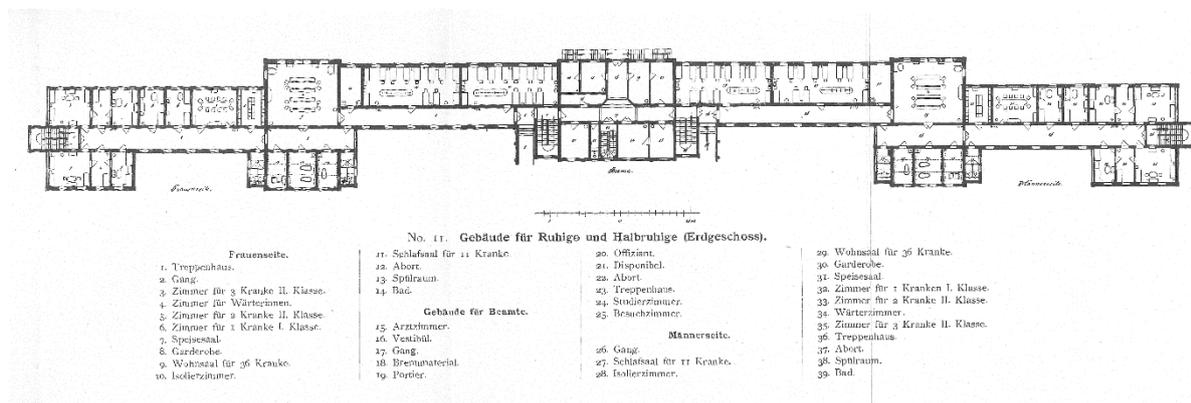


Schwabachanlage 10, Psychiatrische Klinik, Westflügel, um 1910

Patientenflügel und „Beamtenbau“

Das Gebäude Schwabachanlage 10 gliederte sich in einen „Mittelbau für Beamte“ und zwei symmetrische Flügel für männliche und weibliche Patienten, dagegen orientierte sich das Raumprogramm der Krankentrakte am damals üblichen Drei-Klassen-System: Die Einbettzimmer waren für die 1., die Zwei- oder Dreibettzimmer für 2. und die Schafsäle für die 3. Versorgungsklasse vorgesehen.

Der Mittelrisalit des Pflegebaus wurde als „Beamtenbau“ entworfen. Ursprünglich befanden sich hier im Souterrain die „Maschinen-Wohnung“ und im Hochparterre zwei Arzt- und ein Studierzimmer sowie Räume für den Portier und einen Verwaltungsbeamten. Im 1. OG war die repräsentative mit Balkon und Stuckdecke ausgestattete Wohnung des Oberarztes untergebracht. Im niedrigeren Dachgeschoss waren drei kleine Wohnungen für Pflegekräfte eingerichtet. Während der Zeit der Psychiatrischen Klinik wurde das 1. OG nach dem Auszug des Klinikdirektors u.a. für einen kleinen Hörsaal und ein Laboratorium genutzt.

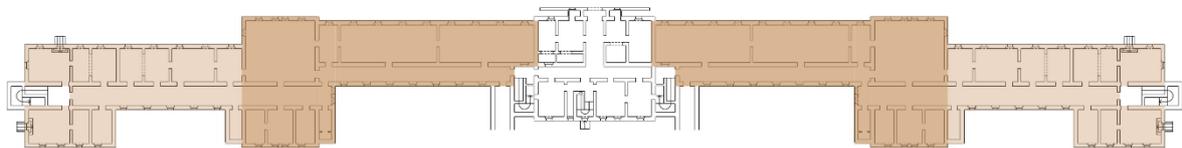


Raumprogramm des Hochparterres, um 1900, aus: Würschmidt, 1904

Die Hungerstationen während der NS-Zeit

In der 2. Phase der NS-Euthanasie wurden ab 1942/43 in den Krankenstationen des hinteren Anstaltsbereichs (nördlich des ersten Quertrakts) vor allem arbeitsunfähige oder den Anstaltsbetrieb besonders „belastende“ Kranke durch systematischen Nahrungsentzug ermordet. Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand wurde Ende 1943 oder Anfang 1944 im westlichen Souterrain der Psychiatrischen Klinik eine besondere B-Kost-Station für Frauen eingerichtet, in denen die weiblichen „B-Köstler“ konzentriert wurden. Das Gleiche gilt vermutlich für die gegenüberliegende Männersseite. Das östliche Souterrain von

Schwabachanlage 10 ist demnach der letzte erhaltene Gebäudeteil der Erlanger HuPfla, der exemplarisch für den Missbrauch vorhandener Pflegeeinrichtungen in der dezentralen Phase der NS-„Euthanasie“ steht.



Frauenseite

Beamtengebäude

Männerseite

-  Wahrscheinlicher Hauptbereich der Hungerstationen
-  Möglicher Nebenbereich

*Vermutete Lage der B-Kost-Stationen im Souterrain Schwabachanlage 10
aus: T. Engelhardt, 2021*

2. Die NS-„Euthanasie“ und der „Erinnerungs- und Zukunftsort HuPfla“

Referent: Werner Lutz, Sprecher Aktionsbündnis HuPfla erhalten – Gedenken gestalten

Die Krankenmorde der NS-Zeit

Im Rahmen der NS-„Euthanasie“ wurde die HuPfla zum Tatort für ein in Erlangen beispielloses Massenverbrechen. Zwischen 1. November 1940 und 24. Juni 1941 wurden im Zuge der zentral initiierten „Aktion T4“ 908 geistig Behinderte und psychisch Kranke aus Erlangen mit sieben Transporten in Tötungsanstalten deportiert und dort vergast.

Eine zweite Phase der „Euthanasie“ begann in Bayern mit dem sog. Hungerkosterlass vom 30. November 1942. Bis Kriegsende starben in den Kranken- und Hungerstationen der HuPfla etwa 1000 „Pflegerlinge“ an den Folgen gezielter Vernachlässigung und mangelnder Ernährung durch die „B-Kost“. Insgesamt fielen ungefähr 2000 Kranke den „Euthanasie“-Morden des NS-Regimes zum Opfer.

Erste Ansätze des Gedenkens

Diese grauenvollen Morde wurden in Erlangen wie andernorts mit dem beginnenden Kalten Krieg und dem wirtschaftlichen Ausschlag der 1950er Jahre rasch vergessen und verdrängt. Erst seit den 1990er Jahre entstanden Ansätze einer Erinnerungskultur. Vor dem Verwaltungsgebäude am Maximiliansplatz wurde ein Gedenkstein an die Opfer der NS-„Euthanasie“ gesetzt – von Angestellten des Bezirksklinikums am Europakanal, dem dortigen Personalrat und der Gewerkschaft ÖTV initiiert. Außerdem wurden 27 Stolpersteine für ermordete jüdische Patient*innen angebracht.

Das Rahmenkonzept

Eine neue Qualität erhielt die öffentliche Auseinandersetzung mit den „Euthanasie“-Morden im Zusammenhang mit der Diskussion um den Abbruch der HuPfla. Zunächst sollte nach den Stadtratsbeschlüssen vom 17.1.2019 und 26.3.2019 eine Gedenkstätte im Eckrisalit des ehem. Pflegebaus eingerichtet und der Rest des Baudenkmals für die geplanten Forschungsneubauten abgebrochen werden – eine Lösung, die von vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern abgelehnt wurde und zur Gründung des Aktionsbündnisses "HuPfla erhalten – Gedenken gestalten" führte.

Im Juli 2019 beauftragten dann die Stadt Erlangen und das Universitätsklinikum den Gedenkstättenexperten Jörg Skriebeleit, Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, und seinen wissenschaftlichen Mitarbeiter Julius Scharnetzky, ein Rahmenkonzept für einen Erinnerungsort an die Opfer der NS-„Euthanasie“ in Erlangen auszuarbeiten. Das Gutachten wurde am 30.6.2020 der Öffentlichkeit vorgestellt und – nur dreieinhalb Wochen später – am 23.7.2020 vom Stadtrat zustimmend zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig wurde die Verwaltung beauftragt, Vorschläge für die Konkretisierung und Umsetzung zu erarbeiten.

Das Gutachten konzipiert die neue Einrichtung als „Erinnerungs- und Zukunftsort“ mit einem breiten Aufgabenfeld (Stichworte: Erinnerungscampus, Lern- und Bildungsort, Dokumentationsstelle NS-Medizinverbrechen in Franken, Zeitgeschichte der Medizin, Erlanger Ethik- und Zukunftsforum). Vorgesehen sind dafür zwei korrespondierende Standorte. Der Mittelrisalit des ehem. Pflegebaus Schwabachanlage 10 soll mit seitlichen „Appendixen“ (drei bzw. vier Fensterachsen der Patientenflügel) den „Dokumentationsort Geschichte und Ethik der Medizin“ beherbergen, während das Direktionsgebäude Maximiliansplatz 2 als Besucherzentrum und Landmarke gedacht ist.

Erinnerungswert und ästhetische Anmutung – Kritik am Rahmenkonzept

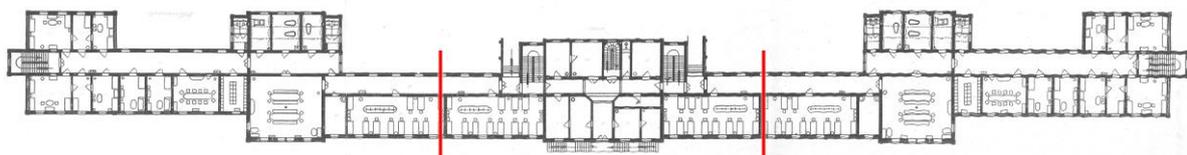
Die grundsätzlichen Zielsetzungen des „Erinnerungs- und Zukunftsorts“ sowie die damit verbundenen Aufgaben werden vom Aktionsbündnis und vom Heimat- und Geschichtsverein nachdrücklich unterstützt. Kritik richtet sich aber gegen die bauliche Konzeption des Dokumentationsorts.

Der ehem. Pflegebau Schwabachanlage 10 ist – wie das Gutachten richtig feststellt – mit Blick auf die NS-Zeit sowohl als Täter- wie als Opfer-Ort zu sehen. Die vorgeschlagene

Lösung legt den baulichen Schwerpunkt jedoch eindeutig auf den Mittelrisalit und damit auf den Bereich der Täter. (siehe Teil 1) Dagegen wird von den Krankenstationen, die in den Seitentrakten untergebracht waren, pro Geschoss jeweils nur ein Raumsegment (Schlafsaal) erhalten. Besonders schwer wiegt der Verlust von Patientenzimmern im Souterrain, wo eine B-Station belegt ist (Westseite) bzw. vermutet wird (Ostseite).



Mittelrisalit mit Ansätzen der Seitenflügel (Südseite), links der Schnitt durch den westlichem Patiententrakt, 2020 (Foto: Harald Sippel)



Nordflügel der HuPfla, oben: Nordansicht, unten: Grundriss Erdgeschoss (gesüdet), Die rote Linie links markiert die neue Gebäudekante nach dem bereits erfolgten Abbruch des westlichen Patiententrakts, rechts die geplante Abbruchkante für den Ostflügel. Aus: Würschmidt (1904)

Das Rahmenkonzept nimmt somit einen weitgehenden Verlust des „authentischen Orts der Opfer“ in Kauf. Der Forderung, dass ein Gedenkort sinnlich fassbar und historisch vorstellbar sein sollte, wird nur sehr eingeschränkt entsprochen.

Wenig überzeugend ist auch die architektonische Anmutung des Restgebäudes. Der breite Mittelrisalit und die symmetrischen Flügelansätze lassen eher an ein barockes Landschlösschen denken als an den Pflegebau einer großen Heil- und Pflegeanstalt oder an einen Dokumentationsort für die Medizinverbrechen der NS-Zeit.

Wir empfehlen daher dringend, die beschlossene Abbruchkante zu überdenken, um das Architekturkonzept an die neue Aufgabe des Gebäudes anpassen zu können.

3. Ideen zu einer asymmetrischen Konzeption des Gebäude-Torsos Schwabachanlage 10

Referentin: Pia-Tempel-Meinetsberger, 1. Vorsitzende Heimat- und Geschichtsverein, Architektin

ENTWICKLUNG DES ORTES

Stellwand 1: Blätter 1 bis 4

Wichtig ist uns, die Ambivalenz dieses Ortes herauszustellen: Im Gegensatz zu reinen NS-Bauten, wie z.B. in Nürnberg, handelt es sich hier um den Rest eines Ortes, der sowohl von positiven Entwicklungen in der Anfangszeit der Psychiatrie, als auch von den sehr schlimmen Taten während der NS-Zeit geprägt ist.

3D-Übersicht (Blatt 1)

Diese Übersicht zeigt die Entwicklung des über 160 Meter langen nördlichsten Gebäudes als Rest des großen Komplexes der ehem. Heil- und Pflegeanstalt in Erlangen.

a - um 1900 / Zustand 2020 (Blatt 2)

Auf der Grundlage von Plänen aus dem Staatsarchiv Nürnberg wird hier das Gebäude in seinem Aussehen um 1900 gezeigt. Dieser Zustand war noch bis zum Jahr 2020 fast unverändert vorhanden.

b - Zustand 2022/23 (Blatt 3)

Nach dem Abbruch des größten Teils des Westflügel im Jahr 2021 wird hier die Situation zusammen mit den aktuell in Bau befindlichen Gebäuden des Max-Planck-Zentrums für Physik und Medizin (MPZPM) und des Translational Research Center (TRC4) dargestellt.

c - geplanter Zustand (Blatt 4)

So soll es in einigen Jahren aussehen: ein kleiner Rest des großen Gebäudekomplexes als Gedenk- und Erinnerungsort inmitten der neuen Bauten für den medizinischen Fortschritt.

d - tabula rasa soll nicht sein (nur 3D-Modell)

Mittlerweile herrscht, nach jahrelang geführter Auseinandersetzung, die Meinung vor, dass zumindest dieser Zustand nicht mehr angestrebt wird.

Aktuell wird dieses Baudenkmal zu unserem Bedauern leider immer mehr von der baulichen Entwicklung für den medizinischen Fortschritt verdrängt. Die Planungen dafür verlaufen jedoch so langfristig und schwerfällig, dass eine Anpassung an veränderte Situationen, wie z.B. dem Wunsch nach mehr Erhalt von vorhanden Gebäuden, so gut wie unmöglich ist. Dabei wird immer wieder vorgebracht, dass unsere Forderungen dem Fortschritt im Wege stünden. Diesen Gegensatz zwischen Erhalt und Fortschritt sehen wir nicht.

Ein gelungenes Beispiel für das Zusammenspiel von Neu und Alt ist der von Behnisch Architekten mit Glück Landschaftsarchitektur geplante Neubau des Max-Planck-Instituts für medizinische Forschung neben einem seit 1928 bestehenden, denkmalgeschützten Institutsgebäude in Heidelberg.

VIER IDEEN

Stellwand 2: Blätter 5 bis 9

Ziel der vier vorgestellten Ideen ist es, mehr vom verbleibenden nördlichen Restbau des historischen Gebäudekomplexes der ehem. Heil- und Pflegeanstalt zu erhalten. Ein Erhalt bietet einen größeren Spielraum für Entwürfe des kommenden städtebaulichen und freiraumplanerischen Ideenwettbewerbs zum Gedenk- und Erinnerungsort. Auch soll die symmetrische Ausbildung der Reststummel der beiden Seitenflügel vermieden werden, um nicht den Eindruck einer Jagdschlösschen-Optik zu erwecken.

Es handelt sich bei den vier Ideen um keine architektonischen Entwürfe im engeren Sinn; dem kommenden Wettbewerb soll nicht vorgegriffen werden. Ein Raumprogramm lag nicht vor. Die Ideen zeigen vielmehr das Potential auf, das diesem Ort innewohnt, wenn man das Restgebäude nicht auf eine Karikatur seiner selbst reduziert. Die einzelnen Ideen stellen jeweils ein Kernthema vor; sie sind aber durchaus miteinander kombinierbar. Mit diesen asymmetrischen Lösungsansätzen wollen wir folgendes erreichen:

- a. Ein weiteres Raumsegment des letzten Patientenflügels bleibt erhalten. Dies bewahrt vor allem im Bereich des Souterrains einen authentischen Erinnerungsort. Auf die ursprüngliche Dimension und Funktion des Gebäudes wird durch den jetzt erkennbaren Fragmentcharakter hingewiesen.
- b. Die neue Gebäudefunktion als Dokumentationsort „Geschichte und Ethik der Medizin“ wird durch die irritierende Asymmetrie des axial angelegten Torsos deutlich. Die Möglichkeit zur Schaffung moderner baulicher Ergänzungen betont den Erinnerungs- und Zukunftsort als Intervention im öffentlichen Raum.

3D-Übersicht (Blatt 5)

Vorangestellt ist ein Überblick der vier Ideen als kleine 3D-Modelle. Diese zeigen sowohl den räumlichen Zusammenhang als auch die Höhenentwicklung von Gebäuden und Gelände.

I - zusammenfügen (Blatt 6)

Hier wird der Ostflügel mit dem geplanten TRC2 zusammengefügt. Dies stellt den maximal möglichen Erhalt dar. Durch ein transparentes Verbindungselement hat das TRC2 keine Einschränkungen, z.B. bezüglich der Belichtung.

II - Abstand halten (Blatt 7)

Unter Beachtung der Abstände nach BayBO wird der Ostflügel so nahe wie möglich an das geplante TRC2 herangeführt. Hier bleiben zwei Fensterachsen zusätzlich stehen. Die Symmetrie ist gebrochen. Auch eine Abtreppe ist möglich.

III - den Tatort zeigen (Blatt 8)

Das Souterrain als möglicher Ort der Hungeraktionen ist ein Ort authentischer Geschichte und als solcher besonders erhaltenswert. Das Souterrain kann bis an das TRC2 herangeführt, evtl. auch hindurchgeführt werden. Auch eine Verschränkung mit dem TRC2 ist denkbar.

Als Beispiel sei hier das Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors“ in Berlin genannt. Hier gibt es ein freigelegtes Kellergeschoss des ehemaligen Gestapogebäude mit Überresten des Hausgefängnisses.

IV - den Bruch wagen (Blatt 9)

Hier wird stärker auf den Aspekt der Zerstörung von Vergangenheit für den Fortschritt eingegangen. Eine Abbruchkante zeigt deutlich die zugefügte Wunde. Durch den „modernen“ transparenten Kubus wird dieser Bruch noch weiter überhöht.

ZUSAMMENFASSUNG

Unser Ziel ist es, dass die Ausschreibung für den geplanten Wettbewerb Entwürfe mit asymmetrischen Lösungen zulässt. Der Abbruch des bestehenden Ostflügels muss bis nach der Entscheidung des Wettbewerbs verschoben werden. Danach kann die Abbruchkante neu definiert werden.

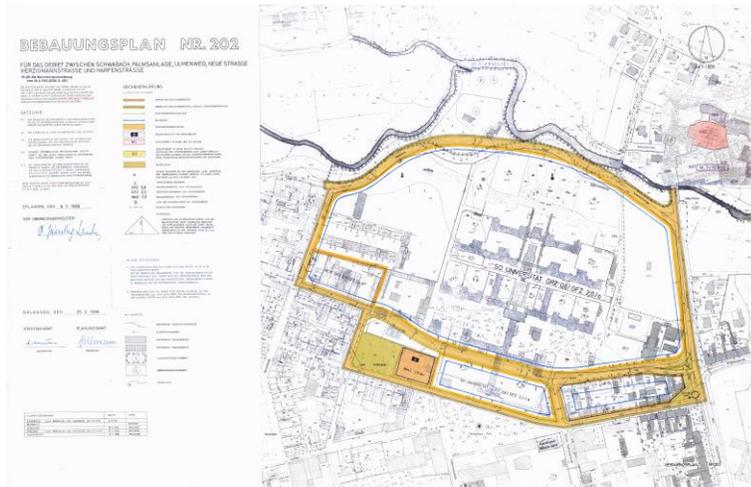
Anhang:
Chronik zum Nordgelände der Universität
Thomas Engelhardt

1962

Der Freistaat Bayern und der Bezirk Mittelfranken schließen am 15.11.1962 den Grundsatzvertrag über die Verlegung der Heil- und Pflegeanstalt (seit 1966 „Bezirkskrankenhaus“). Das bisherige Gelände der HuPfla soll dem Freistaat Bayern für die Zwecke der Universität Erlangen-Nürnberg überlassen und eine neue Heil- und Pflegeanstalt im Erlanger Stadtwesten am Europa-Kanal errichtet werden.

1969

Der neue Bebauungsplan 202 für das Nordgelände der Universität tritt am 10.7.1969 in Kraft. Die Stadt will mit ihm die baurechtlichen Voraussetzungen schaffen, um die Vierzigmannstraße parallel zur Neuen Straße bis zur Palmsanlage zu verlängern und so das angestrebte Einbahnstraßensystem weiter auszubauen. Die übrigen Flächen des HuPfla-Areals sind als „Sondergebiet Universität“ ausgewiesen.



Bebauungsplan Nr. 202, 1969

1973

Der Stadtrat beschließt am 4.7.1973 die Aufstellung des Bebauungsplans Nr. 252, der den Geltungsbereich des rechtskräftigen Bebauungsplans Nr. 202 überlagert und diesen ablösen soll. Die Neuplanung steht im Zusammenhang mit der Wende in der Verkehrspolitik, die Oberbürgermeister Dr. Hahlweg einleitet.

1978

Der 1. Bauabschnitt des Kopfklinikums wird am 17.4.1978 eingeweiht.

Nach dem Umzug in das neue „Bezirkskrankenhaus“ am Europa-Kanal geht das ehemalige HuPfla-Gelände am 1.6.1978 in den Besitz der Universität über. Der größte Teil des Bauensembles wird abgebrochen. Das freigeräumte Areal wird planiert und begrünt und dient bis zum Baubeginn 1993 als öffentliche Parkanlage. Außerdem werden auf dem Gelände Parkplätze und ein Hubschrauberlandeplatz angelegt.

1986

Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege veröffentlicht die Denkmalliste für die Stadt Erlangen.

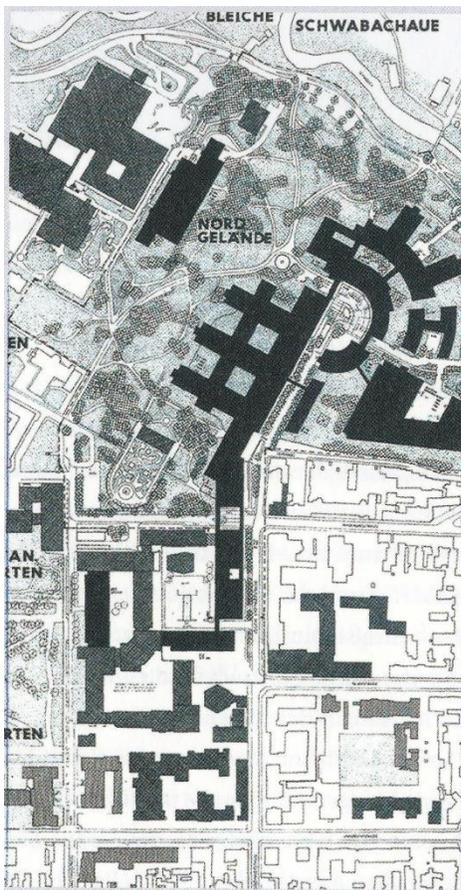
Die Gebäude Maximilianplatz 2 (ehem. Direktionsbau der HuPfla) und Katholischer Kirchenplatz 9 (ehem. Ärztehaus II) sind in dieser **Erstfassung der Denkmalliste** ausdrücklich genannt.

1986/87

Das Universitätsbauamt lobt einen städtebaulichen Ideenwettbewerb für das Nordgelände aus. Der Siegerentwurf greift die von der Stadt eingebrachte Idee einer verbindenden Grünachse zwischen Schwabachgrund und Schlossgarten auf. Die beiden in der Denkmalliste aufgeführten Gebäude sollen erhalten werden, während der Nordflügel Schwabachanlage 10 für den Abbruch vorgesehen ist.

1988

Die Ergebnisse des städtebaulichen Wettbewerbs werden vom Universitätsbauamt in einem Plan für die „Generalsanierung“ zusammengefasst, der den „Generalplan“ von 1973 ersetzt und in den nächsten 20 Jahren bis auf wenige Modifikationen die Grundlage für den schrittweisen Ausbau des Universitätsklinikums bildet.



Ausbaukonzept Universitätsklinikum, 1988

1990

Der Nordflügel der HuPfla, Schwabachanlage 10, wird am 26.9.1990 in die **Denkmalliste** nachgetragen. Das 166 m lange spätklassizistische Gebäude wurde 1874-1879 als Pflegebau für „Ruhige und Halbruhige“ errichtet und diente seit 1903 als Psychiatrische und Nervenklinik der Universität, bis diese 1985 in den 2. Bauabschnitt der Kopfklinik umzog.

1993

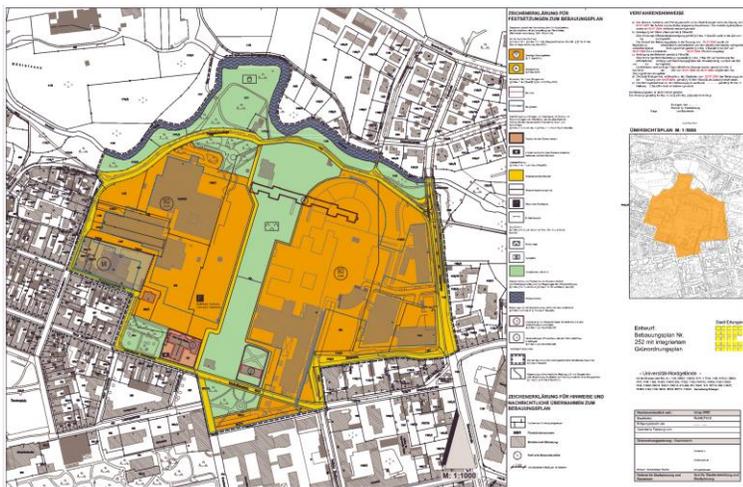
Mit der Grundsteinlegung zum Versorgungszentrum Palmsanlage 3, die am 4.11.1993 im Rahmen des 250. Universitätsjubiläums erfolgt, beginnt die schrittweise Neubebauung des Nordgeländes.

1997

Ein neuer, auf dem Wettbewerbsergebnis von 1988 basierender **Entwurf des Bebauungsplans 252** wird am 18.2.1997 vom Umwelt-, Verkehrs- und Planungsausschuss (UVPA) gebilligt. Nach dem Plan sollen sich die Erweiterungsbauten des Universitätsklinikums an dem angestrebten Grünzug orientieren. Der ehemalige Pflegebau Schwabachanlage 10 ist nach wie vor zum Abbruch bestimmt, obwohl er inzwischen unter Denkmalschutz steht. Das weitere Planaufstellungsverfahren kommt jedoch zu keinem Ergebnis.

2004/5

Auch nach weiteren Anläufen 2004/05 und 2010 scheitert die Aufstellung des Bebauungsplans 252, da die neuen Bauprojekte des Universitätsklinikums und der von der Stadt angestrebte Grünzug nicht miteinander zu vereinbaren sind.

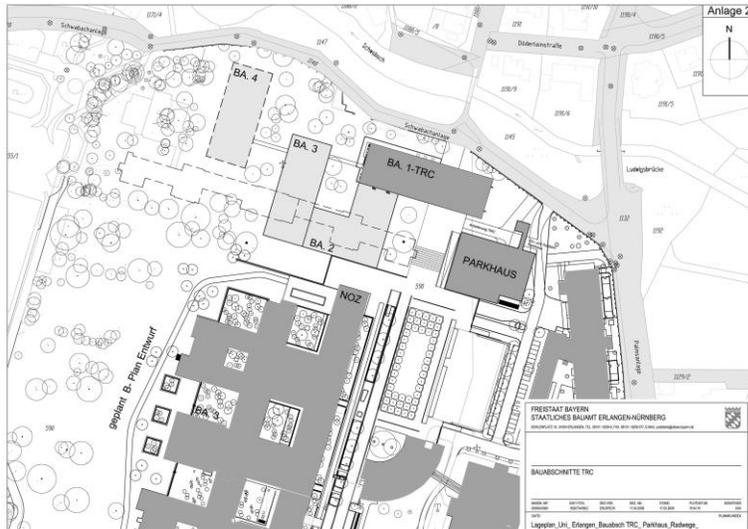


Bebauungsplan Nr. 252 mit integriertem Grünordnungsplan (Entwurf), 2004/05

2009

Das Staatliche Bauamt führt einen **Realisierungswettbewerb mit städtebaulichem Ideenanteil** zum Neubau des Forschungszentrums TRC I (Translational Research Center) durch. Der Siegerentwurf (Hascher Jehle Architektur, Berlin) sieht vor, insgesamt vier TRC-Gebäude meanderförmig im nördlichen Teil des Geländes zu errichten und dafür den Nordflügel der HuPfla vollständig abzubauen.

Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und der Stadtheimatpfleger Konrad Rottmann kritisieren, dass sie in das Verfahren nicht einbezogen waren und die Belange des Denkmalschutzes nicht hinreichend berücksichtigt wurden.



Überarbeitung des prämierten Wettbewerbsentwurfs durch das Staatliche Bauamt, 2009

2011

Nach einer Ortsbegehung am 21.1.2011 appelliert der Regionalausschuss Franken des Landesdenkmalrats an die Staatsbauverwaltung, die Planung für die Forschungsgebäude dahingehend zu modifizieren, dass der Erhalt des Baudenkmals Schwabachanlage 10 ermöglicht wird. Dieser Forderung schließt sich auch der Heimat- und Geschichtsverein Erlangen (HGV) an.

Der politisch besetzte Landesdenkmalrat behandelt die Thematik einige Wochen später und spricht sich dafür aus, dass der Abbruch des Nordflügels im Interesse der weiteren Entwicklung des Klinikums in Kauf zu nehmen sei.

Der 2. Bauabschnitt des Internistischen Zentrums mit den Medizinischen Kliniken IV und V wird am 28.10.2011 eingeweiht.

2014

Der Neubau des TRC I wird am 24.10.2014 eröffnet.

Neue Entwicklungen

2015

Der Stadtrat spricht sich am 7.1.2015 fraktionsübergreifend für die Schaffung eines „Ortes der Erinnerung“ an die Ermordung von Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Erlangen aus.

2016

Die Max-Planck-Gesellschaft beabsichtigt auf dem Nordgelände der Universität ein „Zentrum für Physik und Medizin“ (ZPM) zu errichten. Der Stadtrat begrüßt in seinem Grundsatzbeschluss vom 8.12.2016 die Ansiedlung weiterer „Spitzenforschungseinrichtungen“ und beauftragt die Verwaltung, die Umsetzung der Bauvorhaben zu unterstützen.

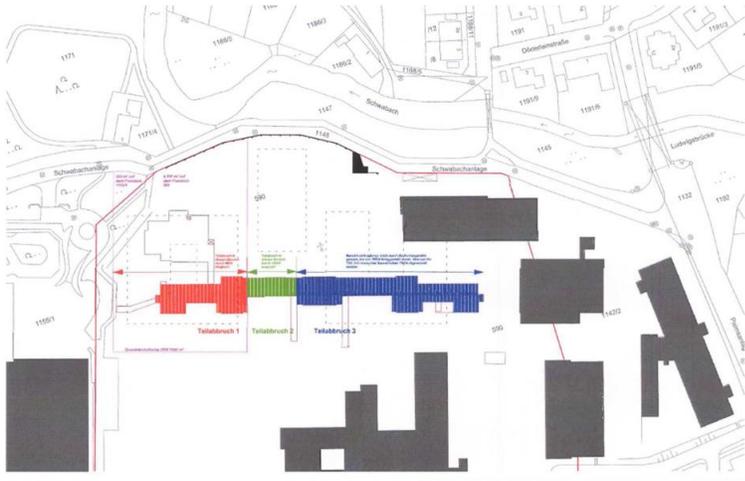
Mit dem neuen Forschungsgebäude für das ZPM ist der ursprünglich projektierte durchgehende Grünzug definitiv aufgegeben.

2017

Im Februar 2017 konstituiert sich ein Beirat für die Errichtung einer Gedenkstätte der „Euthanasie“-Opfer in der Heil- und Pflegeanstalt mit der Aufgabe, ein Konzept für den Erinnerungsort und die Formen des Gedenkens zu entwickeln.

Im Zusammenhang mit den Planungen für das ZPM spricht sich das Landesamt für Denkmalpflege, München mit Schreiben vom 20.4.2017 gegen den beantragten Teilabbruch aus.

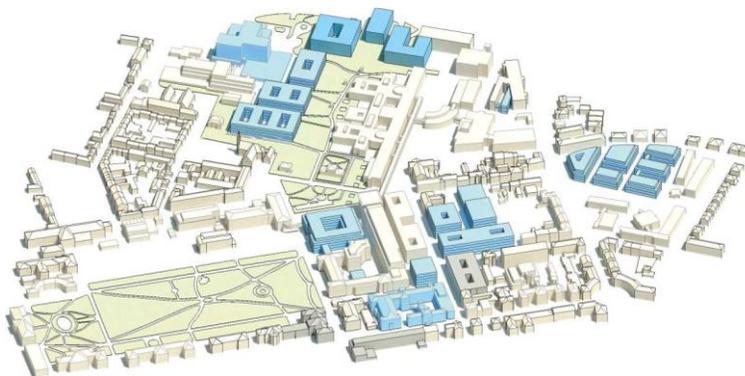
Das Bauvorhaben des Universitätsklinikums „Neubau TRC IV“ wird im Bauausschuss am 11.7.2017 gebilligt. Nach den vorgelegten Plänen soll das Bestandsgebäude Schwabachanlage 10 für die TRC-Bauten und das ZPM in drei Teilabbrüchen **vollständig abgebrochen** werden.



Lageplan zum Neubau TRC IV mit Teilabbrüchen, 2017

2018

Der neue „**Masterplan Universitätsmedizin Erlangen**“ wird am 26.4.2018 vom Staatlichen Bauamt Erlangen-Nürnberg im Stadtrat vorgestellt. Auf dem Nordgelände sind jetzt neben den geplanten Forschungsgebäuden TRC II – IV und dem ZPM drei weitere Klinik- bzw. Forschungsbauten vorgesehen.



Masterplan Universitätsmedizin, Schrägansicht, 2018

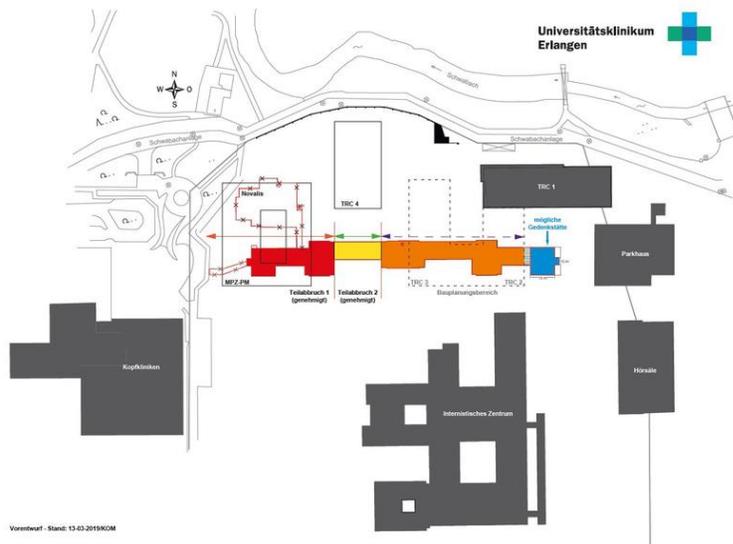
Die Max-Planck-Gesellschaft schreibt im Mai 2018 die Planungsleistungen für das ZPM aus, wobei dem Bestandsgebäude der Denkmalscharakter abgesprochen wird: „Die vorhandene Solitärbebauung der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt (Baujahr 1874-79) ist aus

denkmalpflegerischer Sicht nicht erhaltenswert und wird in Teilabschnitten abgerissen.“

Am 16.11.2018 findet eine von Stadt und Universität veranstaltete Podiumsdiskussion mit dem Titel „Gedenken gestalten für die Opfer der NS-‘Euthanasie‘ in Erlangen“ statt, die wichtige Denkanstöße für die öffentliche Diskussion gibt.

2019

Der Stadtrat beauftragt mit Beschluss vom 17.1.2019 die Verwaltung, die Umsetzung der geplanten Bauvorhaben im Universitäts-Nordgelände zu unterstützen, und billigt damit mehrheitlich den weitgehenden Abbruch des Baudenkmals Schwabachanlage 10. Darüber hinaus begrüßt der Stadtrat die Bereitschaft des Klinikums, den **Eckrisalit des Gebäudes als Gedenkstätte** zu erhalten (Geschossfläche ca. 550 m²).



Lageplan Schwabachanlage 10 mit Teilabbrüchen und möglicher Gedenkstätte, 2019

Das im Januar 2019 gegründete Aktionsbündnis „HuPfla erhalten – Gedenken gestalten“, der Heimat- und Geschichtsverein Erlangen und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz sprechen sich nachdrücklich gegen die Überbauung des ehemaligen Pflegebaus aus. Für den Erhalt des Gebäudes werden neben dem Denkmalschutz jetzt neue erinnerungskulturelle Gründe ins Feld geführt: Der angestrebte Dokumentationsort HuPfla kann seinen Lern- und Bildungsauftrag nur auf der Grundlage eines **authentischen Erinnerungsorts** erfüllen. Mit dieser Argumentation verbindet sich der Vorschlag, das ZPM an anderer Stelle zu lokalisieren.

Im Juli 2019 beauftragen die Stadt Erlangen und das Universitätsklinikum den Gedenkstättenexperten Jörg Skriebeleit, Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, und seinen wissenschaftlichen Mitarbeiter Julius Scharnetzky, ein **Rahmenkonzept** für eine künftige Gedenkstätte der „Euthanasie“-Opfer in Erlangen zu erarbeiten.

In Kooperation des Lehrstuhls für Geschichte der Medizin und des Stadtarchivs beginnt Anfang Oktober 2019 ein auf zunächst zwei Jahre angesetztes **Forschungsprojekt**, das die Ereignisse in der Heil- und Pflegeanstalt während der NS-Zeit aufarbeiten soll.

Das Bauvorhaben Forschungsgebäude ZPM wird am 24.10.2019 durch Vertreter der Max-Planck-Gesellschaft im Stadtrat vorgestellt und von der Mehrheit des Stadtrats zustimmend zur Kenntnis

genommen. Seitens des Baukunstbeirats nimmt dagegen Prof. Manuel Bäumler kritisch zu dem geplanten Teilabbruch des ehem. Pflegebaus Schwabachanlage 10 Stellung.

Eine vom Stadtheimatspfleger Konrad Rottmann initiierte **Petition** zum Erhalt des Baudenkmals wird am 13.11.2019 im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst des Bayerischen Landtags behandelt. Die Eingabe wird, soweit sie die Teilabriss 1 und 2 betrifft, zurückgewiesen, so dass mit den Bauvorhaben begonnen werden kann. Bezüglich der Gebäude des TRC II und III wird das Universitätsklinikum gebeten zu überprüfen, ob eine Umplanung mit dem Ziel möglich ist, den Mittelrisalit und Ostflügel des Gebäudes zu erhalten.

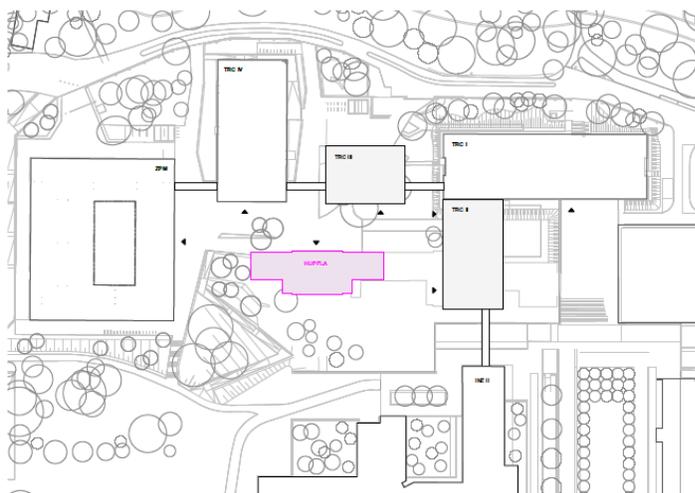
Die Kulturwissenschaftler Jörg Skriebeleit und Julius Scharnetzky stellen am 14.11.2019 in einem Werkstattbericht ihr neues Konzept der Gedenkstätte vor, nach dem der Mittelrisalit des Gebäudes als Gedenkort genutzt werden soll.

Das Münchner Architekturbüro Fritsch + Tschaidse Architekten legt am 17.12.2019 dem Staatlichen Bauamt Erlangen-Nürnberg eine Machbarkeitsstudie zum TRC II (CITABLE) vor, die dieses mit dem Ziel einer Umplanung in Auftrag gegeben hat. Die Studie zeigt, wie das Forschungsgebäude in Sinne der neuen Konzeption des Erinnerungsorts lokalisiert und dimensioniert werden kann.

2020

Die Stadtverwaltung erteilt im Dezember 2019 (Teilabriss 1) und Februar 2020 (Teilabriss 2) die Abbruch- und Baugenehmigungen für das ZPM und TRC IV.

Die Gutachter Jörg Skriebeleit und Julius Scharnetzky legen am 30.6.2020 ihr Rahmenkonzept für die Gedenkstätte vor. Die Autoren konzipieren die neue Einrichtung als Erinnerungs- und Zukunftsort mit zwei Standorten: dem Direktionsgebäude Maximiliansplatz 2 als Besucherzentrum und Landmarke und dem Restgebäude Schwabachanlage 10 als „Dokumentationsort Geschichte und Ethik der Medizin“. Der intendierte Gebäudetorso besteht aus dem Mittelrisalit und drei bzw. vier Fensterachsen der Patientenflügel und besitzt eine Gesamtfläche von rund 1.600 m².



FRITSCH + TSCHAIÐSE ARCHITECTEN

Lageplan Forschungsneubauten und Restgebäude Schwabachanlage 10, 2020

Der Stadtrat nimmt in der Sitzung vom 23.7.2020 das Gutachten zur Kenntnis und beauftragt die Verwaltung, „mit Blick auf die im Rahmenkonzept enthaltenen konzeptionellen Ansatzpunkte und die

dafür notwendigen baulichen und planerischen Aufgaben einen Vorschlag für das weitere Vorgehen zu erarbeiten.“

Der Westflügel des Baudenkmals Schwabachanlage 10 wird im Oktober und November 2020 abgebrochen.



Abbruch des westlichen Patiententrakts, 2020 (Foto: Harald Sippel)

Um die Öffentlichkeit in den weiteren Planungsprozess einzubinden, beschließt der Stadtrat am 28. Oktober 2020, ein „Forum Erinnerungs- und Zukunftsort Heil- und Pflegeanstalt“ ins Leben zu rufen. Allerdings dürfen nach der Geschäftsordnung des Forums bereits getroffene Grundsatzentscheidungen nicht in Frage gestellt werden, so dass alternative Vorschläge zur baulichen Konzeption des Dokumentationsorts nicht eingebracht werden können. Bislang hat das Forum zweimal in Form einer Videokonferenz getagt.

2021

Im Rahmen des denkmalschutzrechtlichen Erlaubnisverfahrens zum Abbruch des Ostflügels ist auch die Stadt Erlangen in ihrer Funktion als untere Denkmalschutzbehörde zu hören. Ein entsprechender Antrag des Staatlichen Bauamts Erlangen-Nürnberg wird am 20. April 2021 von OB Dr. Janik befürwortet. Anschließend erlässt die Regierung von Mittelfranken mit Bescheid vom 16. Juni 2021 die denkmalschutzrechtliche Erlaubnis für den Abbruch des östlichen Teils des ehem. Pflegebaus Schwabachanlage 10.

Literatur zum Nordgelände der Universität (chronologisch)

Universität Erlangen-Nürnberg, Universitätsbauamt Erlangen: Generalsanierung des Universitätsklinikums Erlangen. Erlangen 1988.

Staatliches Bauamt Erlangen-Nürnberg: Neubau des Internistischen Zentrums 2. BA für das Universitätsklinikum Erlangen. Erlangen 2012.

Judith Sandmeier: Die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt Erlangen. In: Stadt Erlangen (Hg.): Tag des offenen Denkmals in Erlangen 8. September 2013. „Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Baudenkmale?“ Erlangen 2013, S. 44-55.

Karl-Heinz Leven, Andreas Plöger (Hg.): 200 Jahre Universitätsklinikum Erlangen 1815-2015. Köln, Weimar, Wien 2016, S. 461-498.

Dietmar Hahlweg: Umbrüche und Kontinuitäten. Zur Entwicklung des ehemaligen „Hupfla“-Geländes“. In: Stadt Erlangen (Hg.): Tag des offenen Denkmals in Erlangen. 8. September 2019. Modern(e): Umbrüche in Kunst und Architektur. Erlangen 2019; S. 58-68.

Thomas Engelhardt: Denkmal HuPfla. Ein Rundgang zur Geschichte der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Erlangen 1846–1978. Zum Tag des offenen Denkmals am 13. September 2020. In: Mitteilungen des Heimat- und Geschichtsvereins Erlangen, 53. Jg., Heft 2/Dezember 2020, S. 24-45. Als Video unter You Tube: <https://www.youtube.com/watch?v=PgsK06NjBS8>

Erlanger Nachrichten (zahlreiche einschlägigen Artikel der letzten Jahre sind im Internet abrufbar
Bürgerinfoportal der Stadt Erlangen <https://ratsinfo.erlangen.de>